

Einfache Erklärungen von Amokläufen sind gefährlich

Eine Buchbesprechung von Jonathan Fast „Ceremonial Violence – Understanding Columbine and other School Rampage Shootings“

Von Wiss. Mitarbeiter Felix Diehl, Gießen

Das im Jahr 2008 erschienene Buch „Ceremonial Violence – A Psychological Explanation of School Shootings“¹ von Jonathan Fast wurde auf dem Küchentisch der verhinderten Schul-Amokläuferin Natalie Carpenter gefunden. Carpenter identifizierte sich mit den Tätern des Columbine-Amoklaufes vom 20.4.1999. Sie fühlte sich Eric Harris und Dylan Klebold verbunden, weil sie meinte, beide seien (wie sie) Opfer des Mobbing Gleichaltriger gewesen. Fast vertritt im Rahmen seiner im Übrigen ansprechenden Theorie zu Amokläufen als akribisch vorbereitete Akte zeremonieller Gewalt die These, alle jungen Amokläufer seien vor ihrer Tat Opfer von Mobbing gewesen. Diese These wird unter Bezugnahme auf vorhandene Studien und Fallanalysen kritisch gewürdigt und in Frage gestellt. Der Fall Carpenter zeigt, dass die undifferenzierte Verklärung von jungen Amokläufern zu Mobbingopfern Projektionsfläche für Tatgeneigte bieten kann und gibt Anlass, auch für (populär)wissenschaftliche Publikationen Nachahmungseffekte zu bedenken.

„Ceremonial Violence – A Psychological Explanation of School Shootings“, a book written by Jonathan Fast, published in 2008, was found on the kitchen table of prevented School Shooter Natalie Carpenter. Carpenter identified herself with the perpetrators of the Columbine School Shooting of 20.4.1999. She felt related to Eric Harris and Dylan Klebold, because she recognized both (as herself) as victims to bullying by their peers. In the scope of his in other respects appealing theory on School Shootings as meticulously prepared acts of ceremonial violence, Fast argues all School Shooters had been bullying victims. Referring to available studies and case studies, this thesis will be questioned and discussed critically. The Carpenter Case shows that undifferentiated transfiguration of young School Shooters into bullying victims offers an object of projection to potential offenders and gives reason to consider Copycat Effects in regard to (popular)scientific publications.

I. Einleitung

Das Problem der Nachahmung vorheriger Taten bei Amokläufen junger Täter ist einer breiten Öffentlichkeit bekannt.²

¹ Hierbei handelt es sich um den vollständigen Titel der gebundenen Erstausgabe, die in Deutschland mittlerweile vergriffen ist. Der abweichende Titel der ansonsten wortgleichen Taschenbuchausgabe, die erstmals im Jahr 2009 veröffentlicht wurde, lautet „Ceremonial Violence, Understanding Columbine and other School Rampage Shootings.“ Hier wird die Taschenbuchausgabe (Fast, Ceremonial Violence, Understanding Columbine and other School Rampage Shootings, 2009, erschienen bei The Overlook Press, New York) besprochen.

² Ludwig/Widmann, Der Spiegel v. 25.11.2013, S. 47. Der Bericht basiert auf einem Gespräch mit Prof. Dr. Britta

In zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen wird auf die Problematik eines sog. Nachahmungseffekts bei Amoktaten junger Täter hingewiesen.³ Eine besondere Rolle hierbei spielt die – oft schon parallel zur Tat stattfindende – Presseberichterstattung und die damit einhergehende breite öffentliche Aufmerksamkeit. Der von der baden-württembergischen Landesregierung nach dem Amoklauf von Winnenden/Wendlingen am 11.3.2009 eingesetzte Expertenkreis Amok hat auf die Kausalität zwischen Medienberichten und Nachahmungstaten hingewiesen. Eine auf den Täter fokussierte Darstellung rege tatgeneigte Jugendliche, ob ihres Strebens nach Berühmtheit durch die Tat, zusätzlich an. Deshalb mahnte der Expertenkreis eine „werteorientierte Berichterstattung“ sowie die Erarbeitung allgemeiner Empfehlungen zur Berichterstattung über Amokläufe an.⁴ Der deutsche Presserat hat sich daher Leitlinien zur verantwortlichen Berichterstattung über Amoktaten gegeben.⁵ Zu den Empfehlungen des Presserates zur Vermeidung von Nachahmungstaten gehört etwa, dass eine „sensationelle“ Berichterstattung zur Tat vermieden werden soll, in welcher der Täter als (Anti-)Held stilisiert und damit (im negativen Sinn) glorifiziert wird. Auch eine Darstellung, welche das Nachempfinden der Tat aus Sicht des

Bannenberg. Insbesondere der Amoklauf von Eric Harris und Dylan Klebold an der Columbine High School in Littleton im US-Bundesstaat Colorado am 20.4.1999 hat vielfach zu Nachahmungen geführt. Auch Adam Lanza, der am 14.12.2012 in Newtown im US-Bundesstaat Connecticut, zuerst seine Mutter und dann an der Sandy Hook Elementary School 20 Grundschulkindern und sechs Schulangestellte erschoss, bevor er sich selbst das Leben nahm, hatte sich intensiv mit „Columbine“ befasst, vgl. Bonanno/Levenson, SAGE Open January-March 2014, 1 (9 f.).

³ Robertz/Wickenhäuser, Der Riss in der Tafel – Amoklauf und schwere Gewalt in der Schule, 2. Aufl. 2010, S. 91 ff.; Schmidke u.a., Suizidprophylaxe 2002, 97; Newman/Fox, American Behavioral Scientist 2009, 1286 (1294, 1297); Larkin, American Behavioral Scientist 2009, 1309 (1312, 1314, 1316, 1321 f.). In einer Studie von Amokdrohungen an hessischen Schulen nach dem Amoklauf von Winnenden am 11.3.2009 wurde eine drastische Zunahme von Drohungen festgestellt, Bannenberg, ZIS 2011, 300.

⁴ Expertenkreis Amok, in: Landesregierung Baden-Württemberg (Hrsg.), Gemeinsam handeln, Risiken erkennen und minimieren, Prävention, Intervention, Opferhilfe, Medien, Konsequenzen aus dem Amoklauf in Winnenden und Wendlingen am 11. März 2009, 2009, S. 59 ff. (im Internet unter http://www.stiftung-gegen-gewalt-an-schulen.de/tl_files/doc/BERICHTExpertenkreisAmok.pdf [19.10.2014] abrufbar).

⁵ Deutscher Presserat (Hrsg., Redaktion Kremer/Weyand), Praxis-Leitfaden, Berichterstattung über Amokläufe – Empfehlungen für Redaktionen, 2010.

Täters – etwa durch 3D-Animationen, die Computerspielen ähneln – ermöglichen, sollte vermieden werden.⁶

Aber auch für wissenschaftliche Publikationen, gerade jene, die sich an eine breite Öffentlichkeit jenseits des Fachpublikums richten, ist es relevant, die Verstärkung etwaiger Nachahmungseffekte und die Befassung Tatgeneigter mit Literatur zum Themenfeld Amok zu bedenken. Das veranschaulicht der aktuelle Fall einer verhinderten Amoktat.

II. Das Buch auf dem Küchentisch

Die 18-jährige Natalie Carpenter plante gemeinsam mit ihrem 19-jährigen Freund Peter Thulin eine Amoktat an einer Schule in Danbury im US-Bundesstaat Connecticut. Beide wohnten in einer stationären therapeutischen Wohneinrichtung, dem „Hope House“ in Torrington.⁷ Carpenter wurde nach vorherigen Andeutungen zur Begehung einer Amoktat gegenüber Mitpatienten am 3.3.2014 festgenommen.⁸ Am 27.2.2014 hatten Thulin und Carpenter anderen Patienten nach dem Ansehen eines Youtube-Videos zum Columbine-Amoklauf angekündigt, selbst eine Amoktat begehen zu wollen. Carpenter hatte schon ein „Survival-Messer“ erworben und am 2.3.2014 einen Antrag für den Erwerb einer Schusswaffe bei dem örtlichen Wal-Mart gestellt.⁹

Bei Carpenter wurden zudem handschriftliche Tagebuchaufzeichnungen mit Suizidgedanken und Berichten über Kränkungerfahrungen sowie ein Notizbuch mit Plänen zu einem Schulamoklauf an der Danbury High School sicherge-

stellt.¹⁰ Sie hatte geplant, gemeinsam mit Thulin zu Schulbeginn Lehrkräfte und Schüler/innen mit vorgehaltener Waffe als Geisel zu nehmen und anschließend zu erschießen. Danach wollten sie sich selbst erschießen. Natalie Carpenter identifizierte sich mit Eric Harris und Dylan Klebold und wollte in die Fußstapfen ihrer „Helden“ treten. In ihrem Tagebuch notierte Carpenter:¹¹

„I can't even think straight anymore, not that I'm used to that but It's so much worse this time because I can't even stop thinking about Columbine and Eric and Dylan. I mean like their my heroes but how were they able to get the guns at such a young age?

I don't know how but I miss Eric and Dylan. I never knew them but I miss them. I went through everything they went through and I wanna follow in their footsteps.

If they were still alive today and didn't kill themselves, I would go find them and hug them and tell them how much I love them.

That's what nobody did and that's how they ended up this way and why they shoot up their school and yet people are still so rude and nasty and there's still bullying going on and it's getting worse. [...]

Auf dem Küchentisch von Carpenter wurde das Buch „Ceremonial Violence – A Psychological Explanation of School Shootings“ von *Jonathan Fast*¹² gefunden.

III. Jonathan Fast's Theorie der zeremoniellen Gewalt

In seinem 2008 erschienenen Buch untersucht *Fast* insgesamt 13 Fälle 15 junger Amokläufer zwischen 1974 und 1999 in den Vereinigten Staaten von Amerika, darunter zwei Fälle mit zwei Tätern („Columbine, 1999“ und „Jonesboro, 1998“) und einen Fall einer Täterin („Brenda Ann Spencer, 1979“). *Fast* schildert alle Fälle einleitend überblicksartig und widmet sich fünf ausgewählten Fällen ausführlich. Methodisch bedient sich *Fast* der qualitativen Analyse mehrerer Fälle.¹³ Seine Fallauswahl grenzt er durch drei Kriterien ein: Täter oder Opfer müssen sich während der Tat auf dem Schulgelände befunden haben, als Täter kommen nur Kinder, Jugendliche und Heranwachsende in Frage und (neben dem Täter) muss es mindestens zwei Todesopfer gegeben haben.¹⁴ Schon durch die Verwendung des Terminus „School Rampage Shooter“ beschränkt sich *Fast* auf junge Täter, die bei der Tat eine Schusswaffe verwendet haben.

¹⁰ Aus Carpenters Selbstzeugnissen wird auf S. 8 f. des Haftbefehlsantrags unter Nr. 24 zitiert.

¹¹ Auszüge aus dem Tagebuch von Carpenter wurden im Haftbefehlsantrag auf S. 8 wiedergegeben. Orthographische und grammatikalische Fehler wurden übernommen.

¹² *Jonathan Fast*, PH. D. ist Professor für Soziale Arbeit in Yeshiva. Veröffentlicht hat er seit den 1980er Jahren vor allem fiktive Erzählungen, maßgeblich Science-Fiction-Romane. Er lebt in Connecticut.

¹³ *Fast* beruft sich methodisch ohne ausführliche Ausführungen in der Sache auf die „Grounded Theory“.

¹⁴ *Fast* (Fn. 1), S. 14 f.

⁶ Deutscher Presserat (Fn. 5), S. 21.

⁷ Carpenter war nach den im Haftbefehl zitierten Angaben ihrer Mutter wegen selbst zugefügter Schnittverletzungen, einer Persönlichkeitsstörung, einer Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung (ADHS), ihrer Depressivität und zurückliegender Suizidversuche im „Hope House“, einer stationären Einrichtung mit ständiger Betreuung, untergebracht. Ausweislich der Begründung des Haftbefehls gab sie an, in der Schule gemobbt worden zu sein. Späteren Medienberichten zufolge hatte Carpenter schon am 16.9.2013 telefonisch an der Columbine High School mit einem Amoklauf gedroht, vgl. etwa

<http://www.middletonpress.com/general-news/20140412/police-documents-carpenter-threatened-columbine-months-before-making-connecticut-school-threats> (19.10.2014).

⁸ Der begründete Antrag der ermittelnden Polizeibeamten auf Erlass eines Haftbefehls für Natalie Carpenter vom 4.3.2014 wurde veröffentlicht und ist online abzurufen unter <http://www.registercitizen.com/general-news/20140401/cops-natalie-carpenter-was-obsessed-with-columbine-warrant-details-plans-for-connecticut-school-shootings> (19.10.2014).

Nach den Andeutungen von Carpenter und Thulin hatten sich zwei andere Patienten den Betreuern des „Hope House“ anvertraut, die dann die Polizei einschalteten. Thulin wurde wie Carpenter vor Gericht gestellt. Der entsprechende Haftbefehl wurde nicht veröffentlicht.

⁹ Dort wurde Carpenter mitgeteilt, die „Wartefrist“ zum Erwerb der Schusswaffe betrage zwei Wochen ab Antragstellung.

Aus der vergleichenden Analyse der Fälle folgert *Fast* seine Theorie der zeremoniellen Gewalt¹⁵: Demnach seien die jungen Täter aufgrund bestimmter, verschiedener Eigenheiten (z. B. Deformationen, Hirnschäden, Homosexualität) Opfer des Mobbings Gleichaltriger gewesen. Die Pubertät habe die krisenhafte Entwicklung verschärft. Die Identitätsfindung und soziale Integration sei nicht gelungen. Mädchen hätten die späteren Täter zurückgewiesen, weil diese empathielos und verhaltensauffällig gewesen seien. Ihre Wut über die Ablehnung hätten die Täter schwerlich verbergen können.

Fast konzentriert sich insbesondere auf die Erklärung, weshalb die jungen Täter in dieser für sie verzweifelten Lage keinen Suizid begingen: Erstens seien sie Narzissten, die sich nach Aufmerksamkeit sehnten und denen es an Mitgefühl mangelte und zweitens fände ein Teil der Täter einen Seelenverwandten, der sich ihnen anschließe und ihre Tatneigung zusätzlich fördere, quasi als Trainer agiere. Von der Idee beiseelt, statt des eigentlich privaten Suizids eine öffentliche Gewalt-Zeremonie durchzuführen, planten die Täter ihre Tat akribisch, was sie oft in Selbstzeugnissen dokumentierten. Bei der Ausführung nahmen sie dann aus ihrer Sicht die Rolle Gottes ein und führten eine tatsächlich und symbolisch verbotene Handlung aus, bevor sie planmäßig aus der Gemeinschaft ausschieden. Die Tat sei insofern eine *primitive Zeremonie*.

IV. Mobbing als Ursache von Amokläufen?

Die wissenschaftliche Diskussion über die Ursachen von Amokläufen ist im Fluss und im Hinblick auf viele Faktoren umstritten. Einigkeit besteht darüber, dass monokausale Erklärungen nicht ausreichen, um das Phänomen zu erklären.

Die Schlussfolgerungen von *Fast* zum Mechanismus für Amoktaten sind im Hinblick auf den Forschungsstand in vielerlei Hinsicht überzeugend: Psychopathologische Auffälligkeiten, etwa ein pathologisches Defizit an Einfühlungsvermögen und narzisstische Züge stellen auch aktuelle empirische Studien bei jungen Amokläufern fest.¹⁶ Junge Amokläufer leiden an einer verzerrten Selbst- und Fremdwahrnehmung, die auch die in vielen Fällen dokumentierte Erfolglosigkeit der fast ausschließlich männlichen Täter bei Mädchen bedingt. Die von *Fast* als zeremoniell beschriebene besondere Inszenierung der Tat als ‚grandioser Abgang‘ ist typisch für Amokläufe junger Täter und wird durch die empirische Untersuchung deutscher Fälle bestätigt.¹⁷

Fragwürdig ist jedoch die verallgemeinerte Annahme, *alle*¹⁸ späteren Amokläufer seien vor ihren Taten Opfer tatsächlichen Mobbings geworden. Unter Mobbing ist die willentliche und andauernde Schädigung unterlegener Schüler/innen durch physische oder psychische Gewalt zu verstehen, die

¹⁵ *Fast* ([Fn. 1], S. 17-19) stellt sein theoretisches Konstrukt vorab dar.

¹⁶ *Bannenber*, in: Remschmidt (Hrsg.), *Tötungs- und Gewaltdelikte junger Menschen*, 2012, S. 77 (95).

¹⁷ *Bannenber*, *Nervenheilkunde* 2010, 423 (427).

¹⁸ *Fast* ([Fn. 1] S. 239) formuliert ausdrücklich: „We have seen how all of the SR shooters have been victims of bullying.“

dadurch gekennzeichnet ist, dass ein Täter eine strukturelle Machtposition ausnutzt, die von der Klassengemeinschaft aktiv oder passiv unterstützt wird.¹⁹

Die von *Fast* prominent vertretene „Mobbing-Hypothese“ zur Erklärung von Amokläufen soll nachfolgend untersucht werden.

1. Der Fall Columbine

Ausführlich behandelt *Fast* den Amoklauf an der Columbine High School.²⁰ Der 18-jährige Eric Harris und der 17-jährige Dylan Klebold eröffneten am 20.4.1999 um 11.19 Uhr wahllos das Feuer an der Columbine High School bei Littleton im US-Bundesstaat Colorado. Nachdem sie zwölf Schüler/innen und einen Lehrer erschossen und über 20 weitere verletzt hatten, töteten sich die Täter um 12.08 Uhr selbst. Sie wählten dazu die Schulbibliothek, wo sie 30 Minuten zuvor die meisten ihrer Opfer ‚hingerichtet‘ hatten. Ursprünglich hatten Harris und Klebold geplant, die Schule durch zwei zuvor in der Schulcafeteria deponierte Propangasbomben zu sprengen und auf flüchtende Schüler/innen außerhalb der Schule zu schießen. Erst als dieser Plan scheiterte, weil die Zünder der Bomben nicht funktionierten, entschieden sie sich, die Schule zu betreten.

Eine vom damaligen Gouverneur des Staates Colorado Bill Owens nach der Tat eingesetzte Kommission unter Vorsitz von William H. Erickson gab die widersprüchlichen Angaben von Lehrern, (ehemaligen) Schüler/innen und der Schulleitung zum Ausmaß des Mobbings an der Columbine High School in einem 2001 veröffentlichten Kommissionsbericht wider. Die Kommission sah sich nicht in der Lage, aus den Zeugenaussagen eine direkte Verbindung zur späteren Tat herzuleiten.²¹ Nach Angaben der Kommission war die Problematik mit Mobbing an der Columbine High School vergleichbar mit dem Ausmaß an anderen Schulen des Staates.²²

a) Harris und Klebold als Opfer „sadistischen Mobbings“?

In Anlehnung an einzelne Zeugenaussagen beschreibt *Fast* die Columbine High School als Ort, an dem „sadistisches Mobbing“ alltäglich war.²³ An der Schule habe die Situation gerade für Dylan Klebold eine Intensität ähnlich der Schilderung des Romans „Herr der Fliegen“ angenommen.²⁴ Auch

¹⁹ Mobbing wird hier synonym mit dem im englischsprachigen Raum verwendeten Terminus „Bullying“ gebraucht. Zur Definition des Begriffs: *Olweus*, *Kriminalistik* 2010, 351 f.

²⁰ *Fast* (Fn. 1), S. 172-235.

²¹ The Report of Governors Bill Owens' Columbine Review Commission. Hon. William H. Erickson, chairman, State of Colorado 2001, S. 98 ff. (Online: http://www.doj.state.or.us/hot_topics/pdf/report_of_columbine_review_commission.pdf [8.12.2014]).

²² The Report of Governors Bill Owens' Columbine Review Commission (Fn. 21), S. 99 Fn. 212.

²³ *Fast* (Fn. 1), S. 183 ff.

²⁴ *Fast* (Fn. 1), S. 177. Im Roman „Herr der Fliegen“ beschreibt William Golding eine Gruppe junger Schüler, die

Eric Harris sei, insbesondere wegen einer körperlichen Missbildung und der häufigen Umzüge mit den Eltern, Opfer wiederholter und heftiger Mobbingattacken gewesen.²⁵ Bei seiner Untersuchung des Falls Columbine hat auch *Larkin* die Kultur der Columbine High School und die Mobbingverfahren der Täter als eine zentrale Ursache von deren Tat in den Vordergrund gestellt.²⁶ *Larkin* stützt sich dabei neben Medienberichten auf Aussagen von ihm befragter ehemaliger Schüler/innen und auf ein von Dylan Klebold gedrehtes Video, bei dem Eric Harris im Vorbeigehen an einer Gruppe anderer Schüler gestoßen wird.²⁷

Ob Klebold und Harris regelmäßiger und struktureller physischer oder psychischer Gewaltausübung Gleichaltriger ausgesetzt waren, ist zweifelhaft. Dagegen, sich in dieser Hinsicht auf die Selbstzeugnisse der Täter zu stützen, sprechen die Anzeichen extremer Kränkbarkeit beider Täter, die schon wegen Nichtigkeiten überreagierten. Harris echauffierte sich insbesondere über die Zurückweisung gleichaltriger Mädchen. Berichtet wird zum Beispiel, dass er einen Wutanfall hatte, nur weil ein Mädchen die Verabredung zu einem Telefonat mit ihm nicht eingehalten hatte.²⁸ Als 15-Jähriger hatte Harris seinen eigenen Tod inszeniert, um eine Mitschülerin mit dem Fund seiner „Leiche“ zu erschrecken, nachdem diese sich nicht mehr mit ihm treffen wollte.²⁹ Zu Klebold werden schon aus dessen Kindheit Überreaktionen gegenüber Gleichaltrigen berichtet: Im Rahmen eines Ausflugs war Dylan in einen Teich gestürzt und deshalb von seinen Spielgefährten aufgezo-gen worden. Seine Reaktion, ein anhaltender Wutanfall, hatte die übrigen Teilnehmer des Ausflugs nachhaltig verstört.³⁰

Eine abweichende Sichtweise auf die Täter und deren angebliche Opferrolle in der Schulgemeinschaft eröffnet sich, wenn man in den Blick nimmt, dass Harris und Klebold selbst andere Schüler drangsalierten: Gemeinsam mit einem weiteren Mitschüler unternahmen beide ab Januar 1997 nächtliche „Missionen“, bei denen sie Vandalismus zum Nachteil unliebsamer Mitschüler bzw. deren Elternhäuser begingen.³¹ Am 2.10.1997 wurden Eric und Dylan dabei er-

tappt, wie sie in Schließfächer von Mitschülern – anhand der vorher im Schulcomputer erschlichenen Zahlenkombinationen – einbrachen und deshalb für einige Tage von der Schule suspendiert.³² Die Eltern des Mitschülers Brooks Brown und dieser selbst hatten mehrmals ab Februar 1997 wegen des bedrohlichen Verhaltens von Eric und dessen ausdrücklichen Morddrohungen auf seiner Homepage die Polizei eingeschaltet.³³ Im Januar 1998 wurde Dylan sanktioniert, weil er das Schließfach eines jüngeren Schülers mit einer homophoben Beleidigung verunstaltete.³⁴ Zu diesem aggressiven Verhalten von Harris und Klebold passt die Wahrnehmung eines Mitschülers, dass sich beide aus freien Stücken als Außenseiter gerierten und nicht in diese Rolle gedrängt wurden.³⁵

Im Ganzen sind die berichteten Angaben aus der Schulgemeinschaft bestenfalls widersprüchlich. Weder der Videomitschnitt eines Stoßes im Schulflur noch die ausgewählten Angaben von Mitschüler/innen bieten eine ausreichende Grundlage für die Annahme, dass die späteren Täter über einen langen Zeitraum intensivem Mobbing ausgesetzt waren.³⁶

b) Zur Erklärungskraft der „Mobbing-These“ für die Tat

Selbst wenn Harris und Klebold Opfer des Mobbing ihrer Mitschüler/innen gewesen wären, spricht wenig dafür, dass es sich hierbei um ein wesentliches Tatmotiv handelt.

Die Selbstzeugnisse der Täter dokumentieren nicht die Verarbeitung leidvoller Mobbingverfahren, sondern die Befassung mit generalisierten Gewalt- und Tötungsphantasien, historischen Massenmördern sowie eine allgemeine Menschenfeindlichkeit.³⁷ In Selbstzeugnissen formulierte

Office beigefügt ist, vgl. Jefferson County Sheriff's Office, Columbine Documents, JC-001-010421 ff. Die „Columbine Documents“ wurden vom Jefferson County Sheriff's Office auf richterliche Anordnung hin veröffentlicht und sind online schnell aufzufinden. Die Zitierung erfolgt hier anhand der Nummerierung des Aktenbestandes (JC-001-Aktenseite).

³² Cullen (Fn. 28), S. 196.

³³ Der angefertigte Antrag zur Ausfertigung seines Durchsuchungsbefehls vom 31.3.1998 wurde nie einem Richter vorgelegt. Die Existenz des Antrags wurde vom Jefferson County Sheriff's Office erst vier Jahre nach der Tat im Juni 2003 eingestanden.

³⁴ Cullen (Fn. 28), S. 200.

³⁵ Cullen (Fn. 28), S. 127.

³⁶ So schon: *Langman*, Amok im Kopf, Warum Schüler töten, 2009, S. 68, 102 f. *Langman* verweist darauf, dass im gesamten Aktenbestand nur ein einzelner Bericht über eine körperliche Belästigung gegenüber Eric Harris dokumentiert ist, wonach er gegen einen Wandschrank geschubst wurde. Gleiches gelte für Klebold, der in seinen Selbstzeugnissen nicht über Spott oder Mobbing klagte, sondern seinen Neid zum Ausdruck bringe.

³⁷ Besonders eindrücklich ist die komprimierte Darstellung von *Joachim Gaertner* in seinem dokumentarischen Roman „Ich bin voller Hass – und das liebe ich“, 2009. *Gaertner* übersetzt die veröffentlichten Selbstzeugnisse der Täter auszugsweise und ordnet diese thematisch. Er griff dazu auf die letzte, im Juli 2006 veröffentlichte Sammlung der „Columbine

sich nach einem Flugzeugabsturz auf einer einsamen Insel wiederfindet. Die Schüler verhalten sich schnell im Hobbes'schen Sinne wie Wölfe zueinander und entledigen sich zivilisierter Umgangsformen.

²⁵ *Fast* (Fn. 1), S. 181 f. An der angeborenen eingefallenen Brust (pectus excavatum) wurde Harris tatsächlich lange vor der Tat, im Alter von 13 Jahren, operiert.

²⁶ *Larkin*, *Comprehending Columbine*, 2007, passim.

²⁷ *Larkin* (Fn. 26), S. 85 ff.

²⁸ *Cullen*, *Columbine*, 2009, S. 18. *Cullen* hat als Journalist unmittelbar nach der Tat berichtet und in den nachfolgenden zehn Jahren zum Fall recherchiert, um in seinem Buch dann zahlreiche medial kreierte und transportierte „Mythen“ zur Tat zu widerlegen.

²⁹ *Fast* (Fn. 1), S. 183.

³⁰ *Cullen* (Fn. 28), S. 127.

³¹ Die „Missionen“ protokollierte Eric Harris auf seiner öffentlich zugänglichen Internetseite, die als Ausdruck dem veröffentlichten Aktenbestand des Jefferson County Sheriff's

Eric Harris sein Ansinnen, einen terroristischen Anschlag zu begehen, den er nur aus praktischen Gründen auf die Schulgemeinschaft begrenzte. In seinen weitergehenden Auslöschungsvorstellungen phantasiert er davon, die ganze Menschheit zu vernichten, malt sich etwa aus, mit einem Flugzeug die Stadt New York anzugreifen.³⁸ Insofern war auch der symbolische Tatort Schule nur ein Kompromiss. Seine weitergehenden Ideen zu einem umfassenderen Anschlag formulierte Harris ausdrücklich:

„heh, imagine THAT ya fuckers, picture half of denver on fire just from me and Vodka. Napalm on sides of skyscrapers and car-garages blowing up from exploded gas tanks [...]“³⁹

Ein wiederkehrendes Motiv war für Harris die Vernichtung „unwerten Lebens“. Er selbst wollte die „natürliche Selektion“, worunter er die Tötung „minderwertiger“ Menschen verstand, an Gottes Stelle ausführen. Drastisch sind die immer wieder ausdrücklich formulierten Gewaltphantasien von Eric Harris:

„I want to grab some weak little freshman and just tear them apart like a fucking wolf. Show them who is god. Strangle them, squish their head, bite their temples into the skull, rip off their jaw. rip off their colar bones. break their arms in half and twist them around, the lovely sounds of bones cracking and flesh ripping, ahh [...] so much to do and so little chances.“⁴⁰

Angelehnt an den Nationalsozialismus, für den er eine generelle Affinität hegte, beschrieb Harris als sein Ziel die Ausrottung der ganzen Menschheit:

„[...] the Nazis came up with a ‚final solution‘ to the Jewish problem [...] kill them all, well incase you havent figured it out yet, ‚d say, ‚KILL MANKIND‘, no one should survive.“⁴¹

Harris beabsichtigte, durch eine Tat monströsen Ausmaßes der ganzen Welt seine angebliche Überlegenheit zu demonstrieren. Klebold schloss sich an und notierte im Hinblick auf den Tattag („NBK“) in Harris' Jahrbuch:

Documents“ zurück. Diese 946 Seiten umfassende und damit vergleichsweise kleine Veröffentlichung enthält im Wesentlichen die Selbstzeugnisse der Täter.

³⁸ Jefferson County Sheriff's Office (Fn. 31), JC-001-026344.

³⁹ Tagebucheintrag von Eric Harris v. 23.10.1998 = Jefferson County Sheriff's Office (Fn. 31), JC-001-026013. Mit dem Spitznamen „Vodka“ bezeichnet Harris mit Bezug auf dessen Lieblingsgetränk hier Dylan Klebold.

⁴⁰ Tagebucheintrag von Eric Harris vom 17.11.1998 = Jefferson County Sheriff's Office (Fn. 31), JC-001-026016.

⁴¹ Tagebucheintrag von Eric Harris v. 12.6.1998 = Jefferson County Sheriff's Office (Fn. 31), JC-001-026010 (Hervorhebungen im Original).

„We, the gods, will have so much fun w NBK!“⁴²

Schließlich spricht die Tatbegehung, namentlich die wahllose Opferwahl dagegen, dass Harris und Klebold sich für erfahrenes Unrecht rächen wollten: Bei der Tat erschossen die Täter Mitschülerinnen und Mitschüler ohne Rücksicht auf deren Status in der Schulhierarchie. Während sie auch Mädchen und ihnen unbekannte Schüler/innen erschossen, haben sie einen sportlichen Schüler bewusst verschont.⁴³ Für diesen Befund spricht auch der eigentliche Tatplan: Mit zwei in der Schulcafeteria platzierten Bomben wollten Harris und Klebold die Schule sprengen und nahmen die willkürliche Tötung aller (!) Schüler/innen und Lehrer in Kauf, die sich dort aufhielten.⁴⁴ Eine gezielte Opferauswahl – von Mobbing-Tätern – war nicht vorgesehen.

2. Waren alle Amokläufer (Mobbing-)Opfer?

Mobbing kann den Amoklauf an der Columbine High School nicht erklären. Auch die verallgemeinernde Annahme, Mobbing sei ein wesentlicher Faktor für alle weiteren von *Fast* besprochenen Fälle ist kaum haltbar. Die zum Nachweis dieser These in den einzelnen Fallvignetten vorgetragenen „Belege“ sind bestenfalls leichte Indizien und vielfach einer Nachprüfung überhaupt nicht zugänglich. Dies wird an vier Beispielen deutlich:

Beispiel 1: Anthony Barbaro drang am 30.12.1974 in seine zu dieser Zeit geschlossene Schule ein. Nach der Tötung des Hausmeisters schoss er aus dem dritten Stockwerk auf Passanten und Feuerwehrleute und tötete dabei zwei weitere Menschen.

Schon die einleitende Darstellung des Falles von Anthony Barbaro beruht im Hinblick auf angebliche Mobbing Erfahrungen des Täters im Wesentlichen auf zwei anonymen Einträgen in einem Online-Chatroom aus den Jahren 2007 und 2008. Demnach soll Barbaro, der in einer ländlichen und homophoben Umgebung aufgewachsen sei, homosexuell gewesen und deshalb von Gleichaltrigen gemobbt worden sein, zudem sei seine Mutter Trinkerin gewesen. *Fast* begnügt sich im Hinblick auf die Übernahme der (teilweise widersprüchlichen) Einträge aus den Chatrooms mit einem kurzen Verweis auf der deren Plausibilität und angebliche Übereinstimmung mit übrigen Fällen.⁴⁵ Damit unterliegt er einem Zirkelschluss: Einerseits beruft sich *Fast* für seine allgemeine Schlussfolgerung auf die einzelnen Fallstudien. Schon die Feststellungen zu seiner ersten Fallstudie stützt er aber umgekehrt auf die

⁴² Jefferson County Sheriff's Office (Fn. 31), JC-001-026237. Angelehnt an den Film *Natural Born Killers* von Oliver Stone bezeichneten Harris und Klebold ihr Tatvorhaben mit dem Akronym „NBK“.

⁴³ *Langman* (Fn. 36), S. 68 f.; Ohne daraus anderweitige Schlussfolgerungen zu ziehen, weist *Fast* ([Fn. 1], S. 182 f.) darauf auch selbst hin.

⁴⁴ The Report of Governors Bill Owens' Columbine Review Commission (Fn. 21), S. I f.; *Cullen* (Fn. 28), S. 32 ff., 124 f.

⁴⁵ *Fast* (Fn. 1), S. 22 ff.

allgemeine Schlussfolgerung, die er ja gerade zu belegen versucht.

Beispiel 2: Der zur Tatzeit 20-jährige Eric Houston drang am 1.5.1992 in seine ehemalige Schule in Lindhurst, Kalifornien ein, erschoss einen Lehrer und drei Schüler, verletzte weitere und nahm 85 Schüler über mehrere Stunden als Geisel. Der getötete Lehrer hatte Houston durch eine Abschlussprüfung fallen lassen.

Über die Unterstellung hinaus, dass spätere Täter Opfer des Mobbings Gleichaltriger waren, bezichtigt *Fast* Lehrkräfte kriminellen Fehlverhaltens, das ursächlicher Faktor späterer Amokläufe gewesen sei. So soll Houston zur Tat durch den sexuellen Missbrauch des von ihm bei der Tat erschossenen Lehrers motiviert worden sein.⁴⁶ Über die Aussage des Täters hinaus, die dieser im Prozess gegen sich vorbrachte, liefert *Fast* für diese gravierende Anschuldigung keine weiteren Hinweise.

Beispiel 3: Scott Pennington erschoss am 18.1.1993 eine Lehrerin und einen Hausmeister und bedrohte anschließend Schüler/innen mit der Tatwaffe.

Die Annahme, Pennington sei gemobbt, verprügelt und von der getöteten Lehrerin – die nach *Fast* generell unter dem Ruf gestanden haben soll, ihren Schülern nachzustellen – belästigt worden⁴⁷, ist nicht belegt.

Beispiel 4: Der zur Tatzeit 15-jährige Kipland Philipp Kinkel erschoss am Nachmittag und Abend des 20.5.1998 seine Eltern zuhause. Am darauffolgenden Tag, beging er einen Amoklauf an seiner Schule, bei dem er zwei Schüler tötete und 25 weitere Opfer verletzte.⁴⁸

Bei der Schilderung der Tat von Kinkel beschreibt *Fast* Mobbingverfahren des Täters im Alter von vier Jahren und spätere, „anhaltende“ Mobbingverfahren in der Schule. Im Vergleich dazu betont *Langman*, gerade dieser Täter sei „offensichtlich“ kein Mobbingopfer gewesen und belegt dies mit eigenen Angaben des Täters, der in seinen Selbstzeugnissen vermerkte, zwar das Gefühl zu haben, alle würden sich gegen ihn wenden, aber zugleich feststellte, dass sich nie jemand über ihn lustig gemacht habe.⁴⁹

Fast konzentriert sich bei der Besprechung der Fälle stark auf die Interaktion der Täter mit ihrem Umfeld und untereinander. Auf – von anderen Autoren erwähnte – psychopathologische Auffälligkeiten der Täter geht er nur am Rande oder gar nicht ein.⁵⁰ Die angeblichen Mobbingverfahren der

späteren Amoktäter wirken oft konstruiert und werden von *Fast* vielfach ohne genaueren Nachweis sehr allgemein vorgetragen. In einigen Fällen stützt sich *Fast* ausschließlich und unkritisch auf Angaben der Täter, selbst wenn diese in Prozessen vorgetragen wurden.⁵¹

Die Verallgemeinerung, dass alle jungen Amokläufer vor ihrer Tat Mobbingopfer waren, wird schon durch die in den Fallbeschreibungen vermittelten Informationen nicht gedeckt.

V. Wissenschaftliche Befunde zur Relevanz von Mobbingverfahren für Amoktaten

Internationale und deutsche Forschungsergebnisse zur Relevanz von Mobbingverfahren späterer Amoktäter stützen nicht die von *Fast* unterstellte Relevanz. Aus der Forschungsliteratur ist außer *Fast* kein Autor bekannt, der so weit ginge, Mobbing zum relevanten Faktor für *alle* Amokläufe an Schulen zu erklären.

Schon nordamerikanische Studien kurz nach der Jahrtausendwende unterscheiden zwischen realen Mobbingverfahren und der subjektiven Wahrnehmung der Täter. Diese Studien im Nachgang zur Tat an der Columbine High School zeigten, dass ein Großteil junger Amoktäter sich gemobbt *fühlte*. So stellte die „Safe School Initiative“, eine Forschungsgruppe die im Auftrag des U.S.-Bildungsministeriums und des Secret Service 37 Amokfälle junger Täter von 1974 bis 2000 untersuchte, fest, dass sich fast dreiviertel (71 %) junger Amokläufer vor ihrer Tat von anderen gemobbt, bedroht, angegriffen oder verletzt fühlten.⁵² Zweifel daran, dass das subjektive Empfinden der Täter mit der Realität übereinstimmt, wurden schon damals geäußert: So folgerten *Sullivan/Guerette* aus einer Fallstudie zum Amoklauf eines 15-Jährigen an seiner High School im US-Bundesstaat Georgia im Mai 1999, dass Mobbing – ungeachtet der auch zu diesem Fall verbreiteten medialen Unterstellung – dort und folgerichtig nicht in allen Amokfällen relevant sei.⁵³

(11j.) und Mitchell Johnson (13j.), die am 24.3.1998 in Jonesboro/Arkansas vier Mitschüler/innen und eine Lehrerin erschossen, hervor; *Newman u.a.* (Rampage, The Social Roots of School Shootings, 2004, S. 64, 96 ff.) weisen darauf hin, dass sich die subjektiven Kränkungserfahrungen der beiden Jungen von den Berichten ihrer Mitschüler/innen unterschieden.

⁵¹ Dazu passend unterstellt *Fast* (in: Böckler u.a. [Hrsg.], School Shootings, International Research, Case Studies, and Concept for Prevention, 2013, S. 245) in einem aktuelleren Beitrag zum Amoklauf der Brenda Ann Spencer im Jahr 1979, dass Täter/innen „immer“ ein nachvollziehbares Motiv für Gewalthandlungen hätten.

⁵² *Vossekuil u.a.*, The Final Report and Findings of the Safe School Initiative: Implications for the Prevention of School Attacks in the United States, U.S. Secret Service and U.S. Department of Education, 2002, S. 21

⁵³ *Sullivan/Guerette*, in: National Research Council and Institute of Medicine/Moore u.a. (Hrsg.), Deadly Lessons, Understanding Lethal School Violence, 2003, S. 25 (49, 56, 67). Nach zahlreichen Befragungen und dem Studium der verfügbaren Akten folgerten *Sullivan* und *Guerette*, dass für die Tat

⁴⁶ *Fast* (Fn. 1), S. 26 f.

⁴⁷ *Fast* (Fn. 1), S. 28 ff.

⁴⁸ *Fast* (Fn. 1) bespricht den Fall auf S. 51-63.

⁴⁹ *Langman* (Fn. 36), S. 153.

⁵⁰ Beispielhaft dafür ist der auch von anderen Autoren analysierte Fall des Amoklaufes in Jonesboro im März 1998: *Langman* ([Fn. 36], S. 56 ff. und S. 132 ff.) hebt etwa die psychopathologischen Auffälligkeiten von Andrew Golden

Newman u.a. fanden in ihrer umfassenden Untersuchung von zwei Amoktaten in den Vereinigten Staaten widersprüchliche Hinweise zu Mobbingverfahren der Täter, bei ihrer vergleichenden Untersuchung mit 25 anderen Fällen junger Täter konzentrierten sie sich deshalb als Stütze ihrer Erwägungen auf das subjektive Empfinden der Täter.⁵⁴

Bis heute ist das Bild zur Relevanz tatsächlicher Mobbingverfahren in der US-amerikanischen Forschungsliteratur uneinheitlich. Wenn auch nicht als zentrale These wie bei Fast, findet sich die Annahme, junge Amokläufer seien in der Mehrzahl (frühere) Mobbingopfer, auch in anderen Publikationen. So halten es Levin/Madfis für möglich, dass alle späteren Schulamokläufer gemobbt wurden, legen sich hierauf aber nicht fest und gehen generell von vielen möglichen Faktoren aus, die zu einer chronischen Belastungssituation führen.⁵⁵ Collins nimmt, ohne weitere Herleitung, an, dass über zwei Drittel der jungen Amokläufer in Schulen Mobbingopfer gewesen sind, vor der Tat erniedrigt wurden und körperlicher Gewalt ausgesetzt waren.⁵⁶ Larkin verallgemeinert seine Untersuchung des Falles Columbine und folgert aus den festgestellten Motiven junger Amoktäter, Rache für (angeblich) erfahrenes Unrecht nehmen zu wollen, dass eine Mehrzahl der Amokläufe aus Konflikten zwischen Schüler/innen resultiere.⁵⁷

Unter hiesigen Wissenschaftlern zeigt sich ein deutlicheres Bild zur „Mobbing-These“ im Hinblick auf Amokläufe junger Täter. So warnen deutsche Autoren vielfach davor, vom subjektiven Empfinden der Täter vorschnell auf eine objektive Mobbingssituation zu schließen.⁵⁸ Robertz betont, „dass die jugendlichen Täter keineswegs in der Mehrzahl klar erkennbare Mobbingopfer waren“, sondern gemeinsam das subjektive Erleben der eigenen sozialen Ausgeschlossenheit hatten.⁵⁹ Die Untersuchung deutscher Fälle legt nahe, dass psychopathologische Auffälligkeiten bei Amoktaten junger Täter gerade im Hinblick auf vermeintliche und von den Tätern geschilderte Mobbingverfahren eine gewichtige Rolle

spielen. In der psychiatrischen und psychologischen Fachliteratur wird auf die Relevanz psychopathologischer Erkrankungen von Amokläufern hingewiesen.⁶⁰ Peter/Bogerts stellen bei der Auswertung von 25 Straftaten mit 27 (überlebenden) jungen und erwachsenen Tätern fest, dass 74 % der Täter vor der Tat aktenkundig psychiatrische Vorerkrankungen aufwiesen.⁶¹ Auch Dressing/Meyer-Lindenberg betonen, dass Amokläufer in der Mehrzahl im erheblichen Ausmaß psychopathologisch auffällig waren.⁶²

Bannenberg stellte bei der empirischen Untersuchung von 15 Straftaten vollendeter und versuchter Amokläufe junger Täter (14j.-24j.) aus den Jahren 1994 bis 2009 (und einem Fall aus dem Jahr 1978) mit ergänzenden Befragungen im Umfeld der Täter fest, dass Bekundungen über Mobbingverfahren junger Amoktäter in Selbstzeugnissen nicht mit der Realität übereinstimmten, sondern die Täter sich selbst von anderen zurückzogen und diesen feindselig gegenübertraten.⁶³ Bei den Fällen konnten schizoide und schizotypische Störungsbilder mit narzisstischen Ausprägungen festgestellt werden, was die (realitätsferne) Wahrnehmung und Schilderungen der Täter erklärt: Die Unfähigkeit mit anderen Jugendlichen, insbesondere mit Mädchen, tragende Beziehungen zu knüpfen und dadurch Anerkennung zu genießen, kollidierte mit der überhöhten Selbstwahrnehmung der Täter, was zu Frustrationserfahrungen führte. Die Täter in den hier untersuchten Straftaten wurden nicht tatsächlich gemobbt, sie fühlten sich aufgrund ihres Selbstbezuges und der damit einhergehenden Empfindlichkeit aber in erheblichem Maße (narzisstisch) gekränkt.⁶⁴ Die Untersuchung deutscher Amokfälle junger Täter legt nahe, dass die (pathologisch) übersteigerte Kränkbarkeit bei der Wahrnehmung angeblicher Demütigungen durch Gleichaltrige eine erhebliche Rolle spielt. Mit der bisherigen Forschung zu Amokläufen junger Täter – sei es in den Vereinigten Staaten oder im deutschsprachigen Raum – lässt sich die These, junge Amoktäter seien durchweg Mobbingopfer gewesen, nicht stützen.

ein Ursachenbündel aus der psychopathologischen Auffälligkeit des Täters, dessen Waffenaffinität und -zugang im Elternhaus und als Auslöser die Nachahmung des Amoklaufs an der Columbine High School, genau einen Monat zuvor, ursächlich gewesen sei.

⁵⁴ Newman u.a. (Fn. 50), insb. S. 242 f.

⁵⁵ Levin/Madfis, American Behavioural Scientist 2009, 1227 (1231). Die chronische Belastung ist Ausgangspunkt für ein Fünf-Phasen-Modell, mit dem Levin/Madfis Amokläufe erklären.

⁵⁶ Collins, Berliner Journal für Soziologie 2013, 7 (11, 13, 16).

⁵⁷ Larkin, in: Böckler u.a. (Fn. 51), S. 159 (170).

⁵⁸ Scheithauer/Bondü, Amoklauf und School Shooting, Bedeutung, Hintergründe und Prävention, 2011, S. 85; Hoffmann, in: Hoffmann/Wondrak (Hrsg.), Amok und zielgerichtete Gewalt an Schulen, Früherkennung/Risikomanagement/Kriseneinsatz/Nachbetreuung, 2007, S. 25 (28 f.).

⁵⁹ Robertz, in: Drewes/Seifried (Hrsg.), Krisen im Schulalltag, Prävention, Management und Nachsorge, 2012, S. 188 (189).

⁶⁰ Einen interdisziplinären Überblick ausgewählter Befunde zur Psychopathologie junger und erwachsener Amoktäter geben Giebel u.a., Kriminalistik 2014, 323.

⁶¹ Peter/Bogerts, Der Nervenarzt 2012, 57 (60). Nahe liegend ist, dass diese Angabe noch eine Unterschätzung des tatsächlichen Ausmaßes darstellt, da nur diagnostizierte psychische Probleme berücksichtigt wurden. Zu beachten ist, dass die Autoren von einem sehr weiten Amokbegriff („Amoktat als eine für Außenstehende plötzliche, unverständliche und ungewöhnlich aggressive Handlung, die zur Verletzung oder Tötung von Menschen geführt hat“) ausgingen, bei dem sie die gezielte Tötung dem Täter bekannter Personen (in der Familie, am Arbeitsplatz) einbezogen.

⁶² Dressing/Meyer-Lindenberg, Der Nervenarzt 2010, 594 (597, 600).

⁶³ Bannenberg, Nervenheilkunde 2010, 423 (424 f.); zustimmend Himmelrath/Neuhäuser, Amokdrohungen und School Shootings, Vom Phänomen zur praktischen Prävention, 2014, S. 74, 78.

⁶⁴ Bannenberg (Fn. 16), S. 91.

VI. Willkommene Identifikationsfiguren für Tatgeneigte: „I went through everything they went through and I wanna follow in their footsteps.“

Bei Mobbing handelt es sich um ein objektives Massenproblem an Schulen, dessen Bearbeitung geboten ist.⁶⁵ Auf den ersten Blick erscheint es deshalb nicht schädlich, (irrig) anzunehmen, dass junge Amokläufer zu ihrer Tat in vielen oder sogar allen Fällen (auch) durch Mobbinghandlungen Gleichaltriger bewegt worden. Zudem begünstigt ein offenes Schulklima die Möglichkeit, dass verhaltensauffällige und in der Klassengemeinschaft isolierte Schüler/innen eher in den Blickpunkt geraten. Ein gutes Verhältnis zwischen Schülerschaft und Lehrkräften ermöglicht darüber hinaus eine gute, offene Kommunikation, die es Schüler/innen erleichtert bei einem Amokverdacht das Gespräch mit einer Autoritätsperson aus der Lehrerschaft zu suchen. Deshalb werden im Rahmen der Amok-Prävention Anti-Mobbing-Programme zur Verbesserung des Schulklimas auch von vielen Forschern empfohlen, die Mobbing nicht für einen wesentlichen Faktor für Amoktaten erachten.

Die Unterstellung, einzelne Amokläufer seien zuvor Mobbingopfer Gleichaltriger gewesen, begründet aber zugleich den Vorwurf an Mitschüler/innen und die Schulgemeinschaft generell, mitverantwortlich an der Massentötung durch einen jungen Menschen zu sein. Überlebende Opfer, Mitschülerinnen und Mitschüler, Opferangehörige, Lehrkräfte und Polizeibeamte haben nach einer Amoktat ohnehin einen steinigen Weg zu bewältigen.⁶⁶ Der in aller Regel unhaltbare Vorwurf, selbst (mit)schuldig an einer Amoktat zu sein, ist hier völlig fehl am Platze. So werden unmittelbare Opfer zu mittelbaren Tätern undefiniert. Der junge Amokläufer wird zum Opfer seines Umfeldes verklärt. Wenn auch dort noch positiv konnotiert, trifft insofern eine Rezension des Time Magazine zum Buch von *Fast* zu: „The book is worth reading, if only as a reminder that the shooters, in some ways, are victims too.“⁶⁷

Hinzu kommt, dass durch die Darstellung von Amokläufern als (frühere) Mobbingopfer eine Projektionsfläche für Nachahmungstäter geschaffen wird. Die Rationalisierung von Tatmotiven bietet Anknüpfungspunkte für das Verständnis der Täter. Die Beschreibung von Eric Harris und Dylan Klebold und anderen jungen Amokläufern als (Mobbing-) Opfer eröffnet für amokaffine und psychopathologisch auf-

fällige junge Menschen eine attraktive Sichtweise. Natalie Carpenter, die ausweislich ihrer Selbstzeugnisse und Aussagen gegenüber Mitpatienten selbst einen Amoklauf mit ihrem Lebensgefährten plante, empfand sich als Mobbingopfer und identifizierte sich deshalb mit den Columbine-Amokläufern. Für Carpenter war die angebliche Ähnlichkeit ihrer eigenen Situation mit jener der Täter von unmittelbarer Bedeutung für ihre eigene Tat, was sich in diesem Satz aus ihren Selbstaufzeichnungen kristallisiert:

„I went through everything they went through and I wanna follow in their footsteps.“⁶⁸

Die Darstellung von Harris und Klebold als Rächer für tatsächlich erfahrenes Unrecht und „sadistisches Mobbing“ ist für sie ein persönlich geeigneter Anknüpfungspunkt. Insofern ist es vielleicht kein Zufall, dass auf dem Küchentisch von Natalie Carpenter gerade ein Buch über junge Amoktäter zu finden war, das diese generell als Mobbingopfer verklärt. Ob Carpenter sich tatsächlich mit dem Buch von *Fast* befasst hat, weil dieser Harris und Klebold als Mobbingopfer präsentierte, kann und soll hier nicht geklärt werden.

Die Darstellung eines vielfältigen Ursachenbündels individueller und sozialer Faktoren einschließlich der zutreffenden Beschreibung der Täter als (grundlos) aggressiv, hasserfüllt und generell menschenfeindlich bietet erheblich weniger Identifikationsmöglichkeit als die nachvollziehbare Motivlage, Rache für selbst erfahrenes Unrecht zu nehmen. Ein „Verlierermodell Amok“⁶⁹ bietet sich zur Identifikation nicht an.

VII. Fazit

Die Annahme, junge Amokläufer seien in der großen Mehrzahl oder gar durchweg Opfer des Mobbing durch ihre Mitschüler/innen gewesen und hätten daher ihre Tat begangen, ist unzutreffend. Amokläufe basieren nicht monokausal auf einer Hauptursache, sondern werden durch mehrere Faktoren begünstigt. Ein wesentlicher Aspekt ist die extreme Kränkbarkeit der Täter. Diese empfinden sich subjektiv als Ausgestoßene, was mit der Realität aber in den meisten Fällen nicht übereinstimmt.

Soweit sich *Fast* im Rahmen seiner Theorie zur zeremoniellen Gewalt auf die Feststellung versteift, dass alle jungen Amokläufer Mobbingopfer waren, widerspricht sie dem wissenschaftlichen Erkenntnisstand. Unbrauchbar sind seine Ausführungen gleichwohl nicht, da seine Beschreibung der akribischen Vorbereitung und zeremoniellen Begehung von Amoktaten durch junge Täter, befördert durch Misserfolge im realen Leben, durchaus den Befunden untersuchter Fälle entspricht. An die Stelle realer Mobbingerfahrungen ist jedoch das subjektive Erleben der Täter auf Basis ihrer extremen Kränkbarkeit zu stellen. Dann kann dahinstehen, ob junge Amokläufer in Einzelfällen tatsächlich Opfer von Mobbing durch Mitschülerinnen und Mitschüler waren.

⁶⁵ Einen Überblick zu Studienergebnissen zur „globalen Erscheinung“ Mobbing geben *Bannenberg/Rössner*, Erfolgreich gegen Gewalt in Kindergärten und Schulen, Ein Ratgeber, 2006, S. 29 ff; *Olweus*, Kriminalistik 2010, 351 (353).

⁶⁶ Eindrückliche Schilderungen von Opfern, Angehörigen und Mitschüler/innen zur Bewältigung der Zeit nach den Amokläufen in Erfurt und Winnenden/Wendlingen finden sich in: *Bader u.a.*, Die Schüler von Winnenden, Unser Leben nach dem Amoklauf, 2013, passim; Müller/Raue (Hrsg.), Der Amoklauf, 10 Jahre danach – Erinnern und Gedenken, 2012, passim.

⁶⁷ Die Rezension ist auf der Internetpräsenz zum Buch von *Fast* unter <http://www.ceremonialviolence.com/> (19.10.2014) abrufbar.

⁶⁸ Vgl. Fn. 11.

⁶⁹ *Bannenberg*, Amok, Ursachen verstehen – Warnsignale erkennen – Katastrophen verhindern, 2010, S. 93 ff.

Die unzutreffende Beschreibung von Amokläufern als Opfer ihrer Umwelt bietet tatgeneigten jungen Menschen, die selbst mit dem Gedanken einer Amoktat spielen, zusätzliche Projektionsfläche. Empirische Studien zu Amokläufen junger Täter zeigen, dass diese sich intensiv mit zurückliegenden Amoktaten befassen, sich mit Tätern identifizieren und deren Taten nachahmen oder übertreffen wollen. Nicht nur für die Presse, sondern auch für Autoren wissenschaftlicher Publikationen, gerade wenn diese an eine breite Öffentlichkeit gerichtet sind, gilt es deshalb im Hinblick auf potentielle Leserschaft über die gewählten Botschaften besonders nachzudenken. Die vorschnelle und verallgemeinernde Verklärung von Amokläufern zu Mobbingopfern ist wissenschaftlich unhaltbar und im Hinblick auf die Identifikationsmöglichkeiten Tatgeneigter bedenklich.